

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 46 (1963)
Heft: 9

Artikel: Basels chemische Fabrik und die christliche Seelenlehre!
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411184>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Linie vertreten wird, die viele seiner Anhänger ihm zuschreiben oder ob er weicher und nachgiebiger als sein Vorgänger bestenfalls eine Art «Johannes in moll» sein wird, ob er mit Elastizität die integrationistische Fraktion des Konzils besser ihm Zaum halten kann als Johannes XXIII. mit seinen überraschenden Vorstößen. Jedenfalls können wir uns von Paul VI. nicht gut so kühne Gesten vorstellen wie sich mit Jackie Kennedy laut lachend photographieren zu lassen oder Herrn Adschubej überraschend zu empfangen, wie dies und anderes sein Vorgänger immer wieder getan hat.

Wenn aber Paul VI. wirklich die Liberalität und Toleranz bewahren will, die man ihm zuschreibt, so bietet sich auch außerhalb der bevorstehenden Konzilsetappe dazu reichlich Gelegenheit. Gerade jetzt. Die ganze Welt erfährt seit einigen Wochen mit wachsendem Schrecken, welch intolerantes Regime der prononciert katholische Diem in Süd-Vietnam aufgerichtet hat, erfährt von den Verfolgungen und Verzweiflungsakten buddhistischer Mönche, die sich selbst öffentlich verbrennen, um auf die furchtbaren Verfolgungen aufmerksam zu machen und gegen sie zu protestieren, Verfolgungen, die das Regime Diem und die römisch-katholischen Priester gegen die Buddhisten eingeleitet haben. Amerika ist darob beunruhigt, die Staaten Asiens, die UNO. Wird Paul VI. diesem Treiben so lange zusehen wie der «Stellvertreter» zu den Greueln der Nationalsozialisten? Oder wird er als oberster Chef der katholischen Kirche seine ganze Autorität gegen die gewalttätig missionierenden katholischen Geistlichen und ihren politisch-polizeilichen Anhang in Süd-Vietnam aufbieten? Und wie steht es mit Spanien? Gerade jetzt ist in deutscher Uebersetzung das Buch des bekannten in Paris lebenden amerikanischen Neger-Schriftstellers Wright erschienen, «Heidnisches Spanien» betitelt, und voll von erschütternden Berichten über die unentwegt weitergehenden Protestantenvorfolgungen im klerikofaschistischen Staat Francos. Wird Paul VI., von dem bekannt ist, daß er Franco und sein Regime alles eher als liebt, diesen Orgien der katholischen Intoleranz steuern? Bei der hierarchischen Gliederung der römisch-katholischen Kirche trägt deren Oberhaupt letztlich die Verantwortung für alle Missetaten der unteren Glieder. Weil er die Macht und die kirchlichen Zuchtmittel besitzt, um solchen Exzessen entgegenzutreten. Werden wir Worte zu hören, Manifeste zu lesen bekommen oder Taten sehen? Das sind die Fragen, die sich zu Beginn des neuen Pontifikats stellen. Man mißverstehe uns nicht: Buddhismus und Protestantismus sind uns als Lehre genau so fern wie der Katholizismus. Wir wenden uns einfach gegen alle geistige Intoleranz und da ist es allerdings nun die katholische Kirche, die am häufigsten uns zu Protesten veranlaßt. Die Antwort, die aus Rom auf die obigen Fragen kommt, welche in vielen Ländern die öffentliche Meinung bewegen, wird uns darüber belehren, was von dem neuen Papst zu halten ist. Walter Gyßling

Basels chemische Fabrik und die christliche Seelenlehre!

Was diese beiden wohl miteinander zu tun haben? Nun, sehen wir einmal zu!

Wenn wir bei der Theologie anklopfen und höflich um Bescheid bitten, was sie eigentlich unter «Menschenseele» verstehe, wie sie diese Seele definiere, so erhalten wir gewöhnlich eine etwas verlegene Antwort. Die Verlegenheit ist begreiflich; muß doch die Theologie, wenn sie nicht selbst die Fundamente ihres Glaubens aufweichen will, daran festhalten, daß die Seele nach dem Tod des Menschen zuerst einmal sich dem göttlichen Gericht stellt und je nach dem Entscheid dieses Gerichts entweder in den Himmel zu Gott-Vater zurückkehre oder aber hinabfahre in Fegfeuer oder Hölle. Damit an diesem

Glaubenspostulat festgehalten werden kann, muß die Seele unbedingt über die folgenden Eigenarten verfügen: Sie ist bereits göttlichen und nicht irdischen Ursprungs; sie wird von oben, von Gott her der Leibesfrucht des Menschen in einem bestimmten Moment eingeschaffen und kehrt also nach dem Ableben des Seelenträgers zu ihrem Schöpfer zurück; die Seele ist gewiß nicht materiell, wohl aber substantiell aufzufassen, sonst könnte sie sich ja später nicht vom Leibe trennen und im Himmel eine eigene Existenz führen; darum ist sie auch personal aufzufassen und als Geistseele mit dem Geist des Menschen innig verbunden; sie ist in sich einheitlich und unbedingt hingeordnet auf Unsterblichkeit; darum ist sie als anima naturaliter christi auch praeter naturam (Thomas v. Aquino), also als außerhalb der Natur stehend zu begreifen.

Nun mag es sein, daß diese streng christliche Auffassung von Seele einigen Theologen doch zu weit geht. Ganz offenkundig steht sie im Widerspruch zu allem, was die heutige Forschung, was Psychologie, Psychiatrie und Pädagogik und schließlich auch Philosophie zum Phänomen der Seele zu sagen haben. Umstritten ist besonders folgender Punkt: Wenn die Menschenseele wirklich von Gott her eingeschaffen und also praeter naturam ist, so müßte sie auch völlig rein und unveränderlich sein — das ist sie aber, bei aller Bindung durch die Erbfaktoren, sicher nicht. Den Widerspruch von der Seite der Forschung her darf die Theologie nun doch nicht ganz überhören. Aber gefährlich ist es für den Glauben, diesem Einspruch zu weit nachzugeben. Ueblicherweise hilft man sich mit einem Ausweichen gegen die aristotelische Seelenlehre hin, die immerhin einige Ausweichmöglichkeiten bietet.

Unsere Diesseitseinstellung geht hier natürlich ganz andere Wege. Sie hält sich an die Ergebnisse der Forschung und lehnt die ganze Lehre von der Jenseitigkeit und Auferstehung der Menschenseele rundweg ab. Wie das Seelenleben der höheren Tiere, so ist auch die Menschenseele eine Schöpfung der diesseitigen Realität; mit keinem einzigen ihrer Schritte kommt sie je einmal aus den Zusammenhängen und Verbindlichkeiten der diesseitigen Realität hinaus. Von einer Substantialität der Seele kann keine Rede sein, auch wenn die Sprache aus Bequemlichkeitsgründen am Substantiv «Seele» festhält. Das Seelenleben des Menschen löst sich auf in ein Geschehen, in einen Strom von Prozessen, die samt und sonders nicht an ein Jenseits, sondern an das irdische Zentralnervensystem des irdischen Menschen gebunden sind. Wie die Atmung, wie der Blutkreislauf und der Stoffwechsel, so sind auch die seelischen Prozesse Funktionen. Mit dem Tod des Menschen hören sie auf, wie alle andern Funktionen auch. Auch von Unsterblichkeit kann also keine Rede sein. Und nun die Einheit der Seele? Sie besteht nur so weit, als die Prozesse vom einen und selben Subjekt erzeugt und getragen werden; und auch diese bereits reduzierte Einheit kann in Krankheitsfällen (Schizophrenie) gespalten und zerrissen werden. Unveränderlichkeit der Seele? Im Rahmen und Raum der Bindungen durch die Erbfaktoren ändert sich auch die Menschenseele, denn sie ist ständigen Stößen und Einwirkungen von innen und von außen her unterworfen.

So bekennen wir uns zu einem Seelenbegriff, der vom christlichen Seelenbegriff nicht nur abweicht, sondern zu diesem in einem offenkundigen Gegensatz und Widerspruch steht.

Nun aber endlich die chemische Industrie Basels, was hat sie denn zur christlichen und was zu unserer eigenen Konzeption von Menschenseele zu sagen?

Sehr viel hat sie dazu zu sagen, mehr als den meisten unserer Leser vielleicht bekannt ist. Die Tatsache steht nun einmal fest, daß gewisse Stoffe und Medikamente nicht nur auf den Körper und nicht nur auf das Zentralnervensystem, sondern auch auf die Seele des Menschen einwirken. Diese kausale Einwirkung wäre unmöglich, wenn die Seele als Schöpfung

des Himmels oder Gottes im Menschenleib drin ein gesonder-tes Dasein führte. Alle die erstaunlichen medizinisch-chemi-schen Tests unserer Gegenwart setzen die christliche Seelenlehre schonungslos ins Unrecht, bestätigen aber überzeugend unsere eigene These, daß die seelischen Prozesse im Menschen selbst und in der diesseitigen Realität entstanden, daß sie deshalb funktional an das Zentralnervensystem gebunden und damit auch allen Beeinflussungen, allen Anstößen von außen und von innen her in ständiger Anpassung und Veränderlichkeit ausgesetzt sind.

Aus dem täglichen Leben kennen wir die seelischen Aus-wirkungen des Alkohols. Mit Staunen haben wir ferner in dem Buch von Aldous Huxley «Die Pforte der Wahrnehmung» ge-lesen, wie stark sich die alt-indianische, aus einer mexikani-schen Kaktee gewonnene Droge Mescaline in der Seele des Men-schen auszuwirken, wie sie die Seele des Menschen in direk-t-kausalen Bewirkung in Himmel oder Hölle zu stürzen vermag.

Nun aber die Schöpfungen in den großen Laboratorien der Basler Firmen Ciba, Geigy, Hofmann-Laroche und Sandoz. Dabei interessieren uns hier nur diejenigen Medikamente, die auf die Seele des Menschen wirken. Dr. Paul Müllers DDT und andere Produkte, so wertvoll sie an sich sein mögen, müssen hier außer Betracht bleiben. Wir beschränken uns hier auf die wenigen Hinweise, die wir einer guten zusammenfassenden Darstellung von J. D. Ratcliff «Basels moderne Alchimisten» in der Weltwoche vom 24. Mai 1963 entnehmen:

Bald ist es ein Jahrhundert her, seit die Farbstoffchemie zum erstenmal ihre Schritte zur Pharmazeutik hinüberlenkte. Da wurde die arterienverengende Wirkung des Mutterkorns ausgewertet, das Ergotamin wurde geschaffen und wurde zum Lebensretter in vielen Notlagen, zum Beispiel bei starken Blutungen, wie sie bei Entbindungen so oft auftreten. Dann ging es an die Heilung der Geisteskrankheiten. Ihre Ursachen liegen meistens in einer chemischen Unausgeglichenheit des Körperhaushaltes. Gelingt es der Chemie, hier Abhilfe zu schaffen, dann dürfte eines Tages der Irrsinn und Wahnsinn ebenso auf ärztliche Behandlung ansprechen wie eine Lungen-entzündung, mit Medikamenten, die das gestörte Gleichgewicht wieder erstellen. Hier liegt das Hauptverdienst der Basler Chemiker. Sie haben Beruhigungsmittel geschaffen, mit denen man Tobsüchtige besänftigen kann. Langsam verschwindet die Zwangsjacke aus den Anstalten. Daneben schuf die Chemie aber auch Anregungsmittel für Schwermütige, sogar Halluzino-gene, mit denen man im Laboratorium die unheimlichen Visio-nen Geisteskranker künstlich erzeugen kann. Aus der Wurzel der indischen Pflanze Rauwolfia serpentina schuf man einen Extrakt, das Reserpin; es ist 500 Mal so stark wie der Tee aus der unbearbeiteten Wurzel. Nervenärzte gewannen jetzt Zugang zur Seele von Patienten, die früher den Rest ihres Lebens in Gummizellen hätten verbringen müssen. Patienten können ge-heilt und entlassen werden, mildere Formen von Geistesgestört-heit kann man nun ebenso gut zu Hause behandeln.

Eine der erfolgreichsten Entdeckungen ist Roches Librium; es ist als Nachfolger der «Tranquilizers» bekannt geworden; es beruhigt, ohne den Patienten einzuschläfern. Es wurde zu einer der wichtigsten Waffen im Kampf gegen Angst- und Span-nungszustände, jene Wundmale unserer modernen Zivilisa-tion. Ueberraschend sind seine Auswirkungen auch auf Tiere. Ein wilder Luchs begann wie ein Kätzchen zu schnurren und legte seinen Kopf zärtlich in den Schoß des Wärters. Eine Wildkatze ließ sich wie ein Pelzkragen um den Hals eines Wärters legen, ein Sumatratiger ließ sich friedlich streicheln wie ein Schäferhund.

Dieselben erstaunlichen Wirkungen zeigt das LSD genannte Medikament. Der eine Seelenanteil des Patienten verliert sich in wilden, aber sehr farbigen Visionen, in verzerrten Bildern von Menschen und Tieren, der andere Teil bleibt völlig ruhig,

klar und intakt; es sind die Symptome einer der bekanntesten Psychosen, der Schizophrenie. Es gelingt so, einen Schritt in die gespenstische Welt der Geisteskranken zu tun und der Forschung, damit auch der Heilung einen Zugang zu dieser Welt zu öffnen. Der Patient erinnert sich in diesem Zustand längst vergessener Ereignisse, die früher zu seinem geistigen Zusammenbruch beigetragen haben. Und eigenartig ist die Auswirkung dieser Droge auf Tiere. Unter ihrer Wirkung ver-lieren zum Beispiel Katzen ihre natürliche Eigenart und zei-gen vor Mäusen ausgesprochene Symptome von Schrecken und Angst.

Die Synthese von Hormonen, Vitaminen und Carotinoiden hat für den Dienst an der menschlichen Gesundheit natürlich dieselbe Bedeutung, liegt aber außerhalb der uns heute be-sonders interessierenden psycho-chemischen Phänomene.

Es bleibt also wohl unbestrittene Tatsache — mit den neuen Produkten der chemisch-medikamentösen Industrie wird un-sere eigene These von der Menschenseele — es ist ja die These der Wissenschaft und der Forschung — in allen Teilen immer aufs neue bestätigt und bekräftigt, die christliche Seelenlehre dagegen ins Unrecht gesetzt und widerlegt. Schließlich bleiben wir stehen vor der Frage: Wie können es die Funktionäre der Kirche mit ihrem Gewissen noch vereinen, in Kinderlehre und Religionsunterricht, in Predigt und Pfarramt diese ihre längst widerlegte und überwundene christliche Seelenlehre immer wieder und immer noch zu verkünden und als Wahrheit, die hoch über den Ansprüchen aller Menschenwahrheit stehe, aus-zugeben?

Omikron

Zürcher Kirchengesetze angenommen

Entgegen den Voraussagen, welche noch im April von Kan-tonsräten, die für die Kirchengesetze gestimmt hatten, abgege-ben wurden und die von einer wahrscheinlichen Verwerfung des Gesetzes über die Gleichstellung der katholischen Kirche sprachen, hat das Zürcher Stimmvolk am 7. Juli alle vier ihm zur Abstimmung unterbreiteten Kirchengesetze mit starken Mehrheiten bei einer allerdings recht schwachen Stimmbetei-ligung (47,5 %) angenommen. Das reformierte Kirchengesetz erzielte dabei mit rund 84 000 gegen 38 000 Stimmen das gün-stigste Resultat, die Vorlage über die Verfassungsänderung er-hielt 83 000 gegen 39 000, das Gesetz über die Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechts 84 000 gegen 38 000 und das katholische Kirchengesetz 77 000 gegen 47 000 Stimmen. Grob gerechnet war also das Stimmverhältnis im Durchschnitt 2:1, beim katholischen Kirchengesetz betrugen die «Ja» 62,6%, die «Nein» 37,4%. In der Stadt Zürich ergab sich ungefähr das gleiche Stimmenverhältnis, nur die Arbeiterwahlkreise Zürich 4 und Zürich 5 weisen einen stärkeren Anteil der Nein-stimmen auf.

Das für die Urheber und Nutznießer der Gesetze günstige Resultat ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Die Regierung und die Kirchenleitungen, die ihnen nahestehenden Parteien haben mit Erfolg der Uninteressiertheit breiterer Massen gegenüber allen geistigen Problemen vertraut. Außer-dem haben sie es verstanden, die Gegner der Kirchengesetze mit der unerwartet frühen Ansetzung des Abstimmungstermins zu überrumpeln. Es hatten sich zwar zwei Komitees für die Verwerfung der Kirchengesetze gebildet, eines, das vornehm-lich die freidenkerischen Kreise aller Observanz umfaßte und eines aus evangelischen, aber der Landeskirchenführung distan-ziert gegenüberstehenden Stimmbürgern. Beide Komitees hat-ten kaum die genügende Zeit, die Massen gründlich aufzuklä-ren. Auch spielte natürlich mit, daß ihnen die Presse weit-gehend verschlossen blieb. Nur ganz wenige Zeitungen gaben im redaktionellen Teil den Gegnern der Gesetze Raum, selbst